

etwas ausruhen und warten, bis die Sonne aufgeht.“

Sandokan war unentschlossen, ob er seinen Rat befolgen sollte. Er hoffte immer noch, seinen treuen Freund bewegen zu können, sofort mit ihm aufzubrechen. Schließlich aber sah er ein, daß nichts zu machen war, und so legte er sich denn neben ihn.

Yanez zündete sich eine Zigarette an und schloß die Augen. Sandokan aber sprang bald wieder auf und lief unruhig am Ufer auf und ab. Er suchte offenbar sich zu orientieren und festzustellen, ob er bei seinem früheren Aufenthalt auf der Insel an dieser Stelle gewesen war.

Als die Sonne endlich aufging, hatte der Regen aufgehört und der Wind war viel schwächer geworden.

„Ich weiß jetzt, wo wir uns befinden,“ sagte Sandokan. „Der Fluß muß weiter im Süden liegen.“

„Wollen wir ihn suchen?“

„Ja, Yanez.“

„Ich hoffe aber, daß du nicht die Absicht hast, dich am Tage in der Nähe des Hauses sehen zu lassen.“

„Nein. Aber heute abend soll mich nichts zurückhalten.“

Dann fügte er seufzend hinzu:

„Noch zwölf Stunden! . . . Welche Qual!“

„Im Walde vergeht die Zeit schnell, Sandokan,“ erwiderte Yanez lächelnd.

„Wir wollen gehen.“